

allem Bendire erwähnen nichts davon, auch ich habe das Ei des Kuhstars nie in seinem Neste gefunden. — Die Photographien, die ich an Ort und Stelle nahm, machen eine weitere Erklärung überflüssig. Das Nest ist aus trocknen Gräsern verfertigt und sehr lose, die vier oder fünf Eier können gar nicht mit denen irgend eines anderen Finken verwechselt werden, denn ihre Grundfarbe hat keinen grünlichen oder bläulichen Ton, sondern ist stets rahmweiss, die Flecken hellrotbraun und lila, meist kranzförmig am stumpfen Ende. Sie ähneln den Eiern mancher Waldsängerarten. Im Juli findet häufig eine zweite Brut statt, noch im August hört man die Alten singen und bald, noch ehe der erste Septemberfrost kommt, sind die Alten mit samt den sorgsam gepflegten Jungen verschwunden. In der Gefangenschaft ist seine Pflege nicht wesentlich von der anderer Ammerfinken verschieden, doch lohnt es sich kaum, ihn seines Gesanges wegen im Käfig zu halten. Der Verbreitungskreis des etwa 125 mm grossen Vögeleins erstreckt sich über das südliche Kanada nördlich bis Keewatin, über alle östlichen Staaten bis zu den Ebenen; von da bis zu der Küste des Stillen Ozeans vertritt ihn die geographische Subspezies *bimaculatus* und im Kissimeetal in Zentralflorida die Subspezies *floridanus*. Im Winter streift er südlich bis nach Kuba, Portoriko und den zentralamerikanischen Staaten.

Beobachtungen aus der Vogelwelt.

Von Oberlehrer L. Schwarz in Rinteln.

Schon vor zehn Jahren habe ich in einem Revier, in dem kleine, mit alten Eichen bestandene Hügel sich befanden, oft auf einer von diesen alten Eichen, unter der ich mich angesetzt hatte, eine Krähe gehört, welche ganz deutlich Ma—ma schrie. Als ich es zum ersten Male hörte, traute ich kaum meinen Ohren, bis ich ganz deutlich durch die Zweige die bekannten, einer Verbeugung nicht unähnlichen Bewegungen sehen konnte, welche die Krähe beim Ausstossen ihres Schreies macht. Ein Zweifel war also ausgeschlossen. Seit zehn Jahren habe ich das Revier nicht mehr begangen, sondern gehe regelmässig in die angrenzende Feldjagd, in der hier und da einige hohe Pappeln stehen. Von der betreffenden Krähe hatte ich seit der ganzen Zeit nichts mehr gehört, bis mir Kinder erzählten, dass sie einen

Vogel von einem Baume hätten Ma—ma rufen hören. In diesen Tagen habe ich mich davon überzeugt, dass mein sprechender *Corvus corone* noch am Leben und fleissig bei der Uebung seines Sprachtalentes ist. Ich sass unter einer dieser Pappeln, als eine Krähe auf den Wipfel aufstrich. Gerade wollte ich schiessen, als sie noch rechtzeitig, gerade wie der Star des Barbiers von Segringen, durch ihr Ma—ma ihr Leben rettete. Ich werde die Krähe natürlich leben lassen, um noch weiter meine Freude an ihren Sprechübungen zu haben, die sie allerdings nur spontan zwischen dem gewöhnlichen Rabengeschrei vornimmt.

Eine andere, ich möchte fast sagen, tragische Episode aus dem Leben der Krähe spielte sich in diesem Frühling vor den Augen meines Freundes v. M. und vor mir ab. Wir hatten eine Krähe, die in diesem Frühling, weil die Saat noch nicht hoch genug war, den Junghasen so argen Schaden zufügten und fast den ganzen ersten Satz vernichteten, vom Nest geschossen und sie in der Nähe einer grossen Pappel an eine Feldscheune gehängt. Kurz darauf kam eine andere Krähe angestrichen, umkreiste die Stelle und stiess, als sie die am Hause hängende Lebensgefährtin sah, einen klagenden Schrei aus und überschlug sich fast vor Schreck, so dass es uns beinahe Leid tat, die im Interesse des Jagdschutzes notwendige Polizei ausgeübt zu haben. Dann setzte sie sich auf den Wipfel der Pappel und vollführte ein jämmerlich aufgeregtes Gekrächz, so dass aus allen Ecken und Enden die Krähen angestrichen kamen, sich zu ihr gesellten und gemeinsam mit ihr die Totenklage über die verlorene Gefährtin anstimmten. Ich habe ihrer wohl vierzig gezählt. Erst als wir uns auf den Heimweg begaben, strichen sie langsam wieder ab.

Etwas Aehnliches erlebte ich in früheren Jahren, ebenfalls zur Paarungszeit, als ich von zwei nebeneinander über mich wegstreichenden Krähen das Weibchen (es hatte ein fast reifes Ei bei sich, das es beim Auffallen verlor) herunterschoss. Die Klagetöne des Männchens haben mir noch lange in den Ohren geklungen, es hat mich auch in der Luft begleitet und verfolgt, bis ich fast in der Stadt war. Aber wenn man gesehen hat, mit welcher Grausamkeit die Krähen den armen Junghasen die Lichter aushacken und sie, sozusagen, bei lebendigem Leibe aufessen, dann unterdrückt man schliesslich die sentimentalischen Regungen.

Die Schwalben waren im Jahre 1906 aussergewöhnlich früh hier im Wesertale. Schon Anfang März sah ich zwei Hausschwalben (*Hirundo rustica*), welche mich fortwährend auf einer Wiese ganz dicht umkreisten, so dass ich ernstlich Sorge hatte, dass eine von ihnen von meinem jungen Tackel, den ich an der Leine führte, erschnappt würde. Sie begleiteten mich mindestens 200 Meter weit, indem sie mich fortwährend umflogen. Ich war seit Wochen regelmässig jeden Nachmittag dieselbe Strecke gegangen und hatte sie an dem betreffenden Tage zuerst entdeckt. Es kam mir so vor, als wollten sie etwas von mir. Vielleicht litten sie Not, es war an dem Tage bitterkalt. Jedenfalls ist mir ein solch auffälliges Betragen der allerdings sehr zutraulichen Hausgenossin noch nicht begegnet. Im Herbst davor waren auch einige (4—6) Fensterschwalben (*Chelidonaria urbica*) sehr lange hier geblieben. Ich habe sie noch im November in den hiesigen Anlagen fliegen sehen, als die Genossinnen schon längst fortgezogen waren. Man konnte ihnen ansehen, dass sie mit jedem Tage matter wurden. Die Flugbewegungen wurden immer langsamer. Schliesslich nach dem ersten Frost wurden mir zwei gebracht, welche unter einer Telephonleitung gelegen hatten. Sie trugen keine Spuren von Verletzungen an sich, waren also vor Hunger und Kälte umgekommen.

Der starke Frost im vorigen Winter hat hier in der Grafschaft Schaumburg der Vogelwelt sonst keinen nennenswerten Schaden zugefügt. Die Futterplätze sind überall reichlich versorgt und regelmässig besucht worden. Der drehbare Futterkasten von Gustav Ehrhardt in Schleusingen hat sich wieder, wie auch in diesem Winter, gut bewährt. Auf eine durch das Kreisblatt veröffentlichte Bitte an die Pfarrer, Lehrer und Bürgermeister des Kreises um Angabe der Zahl der erfroren oder verhungert aufgefundenen Vögel gingen keine Berichte ein. Ich selbst habe nur zwei Saatkrähen (*Corvus frugilegus*) aufgefunden, die dem Hunger und Frost zum Opfer gefallen waren.

Sehr auffällig hat sich im Herbst 1902 hier der Entenzug gestaltet. Im Anfang des Herbstes waren im Gegensatz zu den früheren Jahren überhaupt keine Enten zu sehen. Dann zwei Tage vor der grossen Kälte sah ich an einem Abend drei grosse Schoofe, so dass ich Doublette machen und noch eine kurz darauf schiessen konnte.

Es waren 2 Erpel und eine Ente von *Anas boschas*. *Anas crecas*, Krickente, war hier kaum vertreten. Als die Kälte ihren Höhepunkt erreicht hatte, war die Brandente, *Tadorna tadorna*, auf der Weser öfters vertreten, und im Frühling sah ich nur einmal einen Spiesserpel, *Dafila acuta* ♂, ausserdem strich ein wilder Schwan, *Cygnus cygnus*, unter trompetenartigen Tönen die Weser abwärts. Ich habe ihn aber sonst nicht wieder zu Gesicht bekommen, so gern ich ihn für meine Sammlung gehabt hätte. Am 9. Februar war bereits ein Schwarm Kiebitze eingetroffen, und einige Tage darauf sah ich die Rephühner sich paaren. So frühe habe ich das noch in keinem Jahre beobachten können.

Wie gross die Wohnungsnot unter den Vögeln ist, geht aus folgendem deutlich hervor.

Im vorigen Frühling wurde hier ein Backsteinbau aufgeführt. Als das Erdgeschoss noch nicht ganz fertig war, hatte schon, trotzdem vom Morgen bis zum Abend gearbeitet wurde, ein Zaunkönig sein Nest in eine Höhlung der Mauer gebaut. Der Maurerpolier, der es beobachtet hatte und der das Nest sorgfältig hütete, erzählte, es sei ihm schon oft vorgekommen, dass Rotschwänzchen und Fliegenschnäpper fast sämtliche für die Anbringung des Gerüstes freigelassenen Lücken der Backsteinmauer der Aussenwand besetzt hätten. Ehe aber der Verputz angebracht würde, seien die Jungen meist ausgeflogen, so dass ein Zerstören der Nester nicht nötig sei.

Ein anderes Zaunkönigspärchen hatte sich einen noch originelleren Platz zur Gründung eines eigenen Heims ausgesucht, nämlich den alten Hut, den der Herr Amtsrichter auf seinen Erbsen angebracht hatte, um die diebischen Spatzen davon fernzuhalten. Die Alten sind in ihrem Eheglück nicht gestört worden. Sie haben ruhig weiter brüten dürfen, und die Jungen sind vergnügt ausgeflogen. Ein Amateurphotograph aber hat diesen eigentümlichen Königspalast in einem Bilde, so gut er es konnte, der Nachwelt zu überliefern versucht.

Einen eigentümlich gezeichneten Star konnte ich im vorigen Herbst in einem Schwarm Artgenossen beobachten. Der ganze Leib und Rücken, auch die Brust, waren weiss, so dass er fast wie eine Schwalbe

aussah. Leider habe ich ihn nur zwei Tage gesehen, dann wird ihn wohl der Sperber geholt haben.

Folgende Aufzeichnungen aus meinem Notizbuch über den Vogelzug in 1904 dürften vielleicht von allgemeinem Interesse sein.

1904:

Januar: 25. Krähen paaren sich.

21. Ein Rotkehlchen.

28. Saatkrähen, *Corvus frugilegus*, bei der Kolonie.

31. Kohl- und Sumpfmehse locken lebhaft. Ein Paar Buchfinken.

Februar: 3. Ein Schwarm Grauhänflinge angekommen, ebenso ein Flug Lerchen. Ein Stieglitz. Rephühner noch in Völkern, locken aber schon heftig.

4. Ein Volk Hühner am Futterplatz, locken eifrig. Der Lerchenschwarm noch da.

5. Vögel sehr lebendig, namentlich die Meisen. Ein Schwarm Stare im Flug.

6. Ein Star auf dem Kasten. Fliegenschläpper. Zwei Paar Hühner, ebenfalls zwei Elsternpaare.

7. Paarhühner des Morgens. Rotkehlchen.

8. Mehrere Paar Hühner und vier zusammen in der Kette.

10. Zwei Hennen und einen Hahn, ausserdem noch Kette von 8 und von 15 Stück.

11. Hänflinge und Lerchen in Schwärmen. Zwei Paarhühner. Elstern gepaart.

12. Die Stare sangen auf den Baumspitzen.

13. Nur Paarhühner.

14. Die Saatkrähen bei der Kolonie fangen an Nester zu bauen.

16. Die erste Amsel singt.

17. Kalt und stürmisch, deshalb Ruhe; ebenso am

18.

19. Um 10 Uhr vormittags und $\frac{1}{2}$ 1 Uhr nachmittags drei grosse Schwärme Wildgänse von Westen nach Osten. Paarhühner und Kette. Hühner locken.

20. Um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr ab stieg die erste Lerche singend in die Höhe bei Wind und Regen. Paarhühner und Kette.

- Febr.: 21. Um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr nachmittags einen Kiebitz. Abends sangen die Amseln. Nebeliger dichter Regen bei $+ 5^{\circ}$. Paarhühner.
22. Nebeliger dichter Regen. Lerche singt. Paarhühner.
23. Hochwasser. Erste Bachstelze (grau).
24. Hochwasser. Bachstelze, Rotkehlchen. Der erste Buchfink schlug, aber noch leise.
25. 3° —. Schnee. Alles ruhig. Nur vier Hühner und ein Paar.
26. 5° —. Ostwind. Alles ruhig. Hühner wieder eine Kette, sonst lauter Paarhühner.
27. 5° —. Ostwind. Ein Schwarm Stare ganz verfroren auf einem Baum zusammen.
28. 5° —. Alles ruhig. Zwei Paar Stockenten. Schwärme von Staren. Nur Paarhühner. Eine Amsel tot.
- März: 1. 4° —. Sturm. Hühner in Paaren.
2. $1^{\circ} +$. Mehr Leben in der Vogelwelt.
3. Schneefall. Ostwind. Alles ruhig.
4. Wie vorher.
5. Ein Zug Kiebitze (10—15) auf einem Sturzacker bei Regen und Schnee. Ein Storch. 40—50 Gänse (Wild) auf einem Saatstück. Ziehen dann erst von Westen nach Osten, darauf von Osten nach Westen. Hühner nur in Paaren.
6. 3° —. Schneesturm. Ostwind. Grosser Schwarm Enten von Osten nach Westen, konnten auch Gänse sein, hatten weit weg an der Weser gesessen. Hühner und Krähen nur in Paaren.
7. 3° —. Schneesturm aus Osten. Fünf Stockenten. Ein Zug Wildgänse ganz niedrig auf der Weser. Hühner wieder in Ketten.
8. — 0° . Regnerisch. Um $\frac{1}{2}$ 5 Uhr erst ein Zug Kraniche (24), dann noch zwei Züge Kraniche, fünf Schwärme Lerchen, ein Zug Gänse, alles von Westen nach Osten. Fünf Stockenten, ausserdem noch verschiedene einzelne, dann ganze Schoofe. Abends ausserdem noch viel Enten und Gänse. Goldammer singt.

- März: 9. Nebel. Grosses Leben in der Vogelwelt. 50 Wildgänse von Westen nach Osten, morgens 6 Uhr ungefähr 20 m hoch, langsam, schlaff und müde. Nachmittags um $3\frac{3}{4}$ Uhr 50—60 Wildgänse von Westen nach Osten. Krähen bauen. Keine Ente mehr. Hohltauben. Viel Kiebitze und Hänflinge.
10. Kalt und nebelig. Hänflinge und Lerchen. Bachstelze. Eine Pfeifente. Die Amsel sang.
11. Kalt und nebelig. Ziemlich ruhig. Auf dem Saatfeld Stellen, wo die Wildgänse nicht weit von der Stadt über Nacht gestanden und geäst hatten.
12. Morgens 0⁰. Vögel sangen, namentlich Buchfink und Rotkehlchen.
13. Nur Hänflinge.
14. Bachstelzenmännchen. Hänflinge, Stare in grosser Zahl. Zehn Krammetsvögel. Abends hörte ich Kraniche und Enten. Nach 6 Uhr nachmittags 22 Kraniche im Keil SW—NO.
16. Schönes Wetter, aber Ostwind. 10—20 Krammetsvögel und einige Kiebitze.
18. Um $5\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags ein Schwarm Wildgänse von SW—NO.
19. 9 Ringeltauben. Stare in Menge.
20. Bachstelze. 6 Uhr Schwarm Wildenten.
21. Gartenrotschwänzchen.

Hier hören meine Notizen leider auf, aber sie werden ausreichen, um ein Bild davon zu entwerfen, welche gewaltigen Wirkungen der Schneesturm aus Osten auf den bereits begonnenen Vogelzug ausgeübt hat und wie weit er die Vögel wieder zurückgeworfen hat.

Dann noch einige Daten aus 1905.

Januar: 5. Sturm aus Südwest. 5 Stieglitze. Verschiedene Lerchen, eine gelbe Bachstelze und 2 Nusshäher, *Caryocatactes*,⁴ welche auf zwei Fichten im Krankenhausgarten herumhüpften und sich sehr fremd fühlten und ungeschickt benahmen.

- Febr.: 19. Singt die erste Amsel.
 22. Lerchen.
 23. Grosse Schwärme Krammetsvögel, die mehrere Tage hier blieben. Wildgänse gehört.
- April: 8. Ein Flug Hohltauben im Schneesturm.
 10. Drei Hausschwalben.
 17. Grosse Schwärme Krammetsvögel, die offenbar durch die Kälte wieder zurückgetrieben sind.
- Mai: 10. Sah ich hier die erste Turteltaube, welche hier sonst nie vorkommt.

Nest und Eier von *Muscicapa atricapilla* L.

Von Hegemeister Rüdiger in Forsthaus Grünenberg (Mark).

Seit einer Reihe von Jahren habe ich das Eintreffen des Trauerfliegenfängers in der Mark (nördlich Berlin) notiert und gefunden, dass er in der Zeit vom 17. bis 27. April hier erscheint; so kam er in diesem Frühjahr am 17., im Vorjahre am 25. April hier an. Sein Eintreffen fällt immer mit dem des Waldlaubvogels (*Phyll. sibilator*) zusammen, und höre ich heute den einen, so bin ich gewiss, dass ich an demselben, oder doch andern Tags auch den andern zu hören bekomme.

Sofort nach dem Eintreffen bezieht er seinen Brutstand: alte, lichte Holzbestände, besonders, wenn dieselben aus alten Eichen und Birken bestehen. Nie ist unser Vogel in dichten und dunkelen Jungwäldern zu finden, denn dort fehlt ihm die Bedingung seiner Nestanlage, da er nur in hohlen Bäumen mit engem Eingang baut. Seit 24 Jahren kenne ich die Nester des schwarzübrückigen Fliegenfängers und habe diese, wenn auch nur in der Mark, eingehend untersucht, aber nie fand ich das Nest anders als in Höhlen mit engem Eingang alter anbrüchiger Bäume, ausgenommen in Nistkasten von Naturholz mit engem Meisenschlupfloch; ich muss demnach stark bezweifeln, dass er anders sein Nest anlegt.

Ohne Unterbrechung lässt er nun auf dem Brutstand bei schönem Wetter sein Minnelied erschallen, welches einige Aehnlichkeit mit dem

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Schwarz L.

Artikel/Article: [Beobachtungen aus der Vogelwelt. 73-80](#)